© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

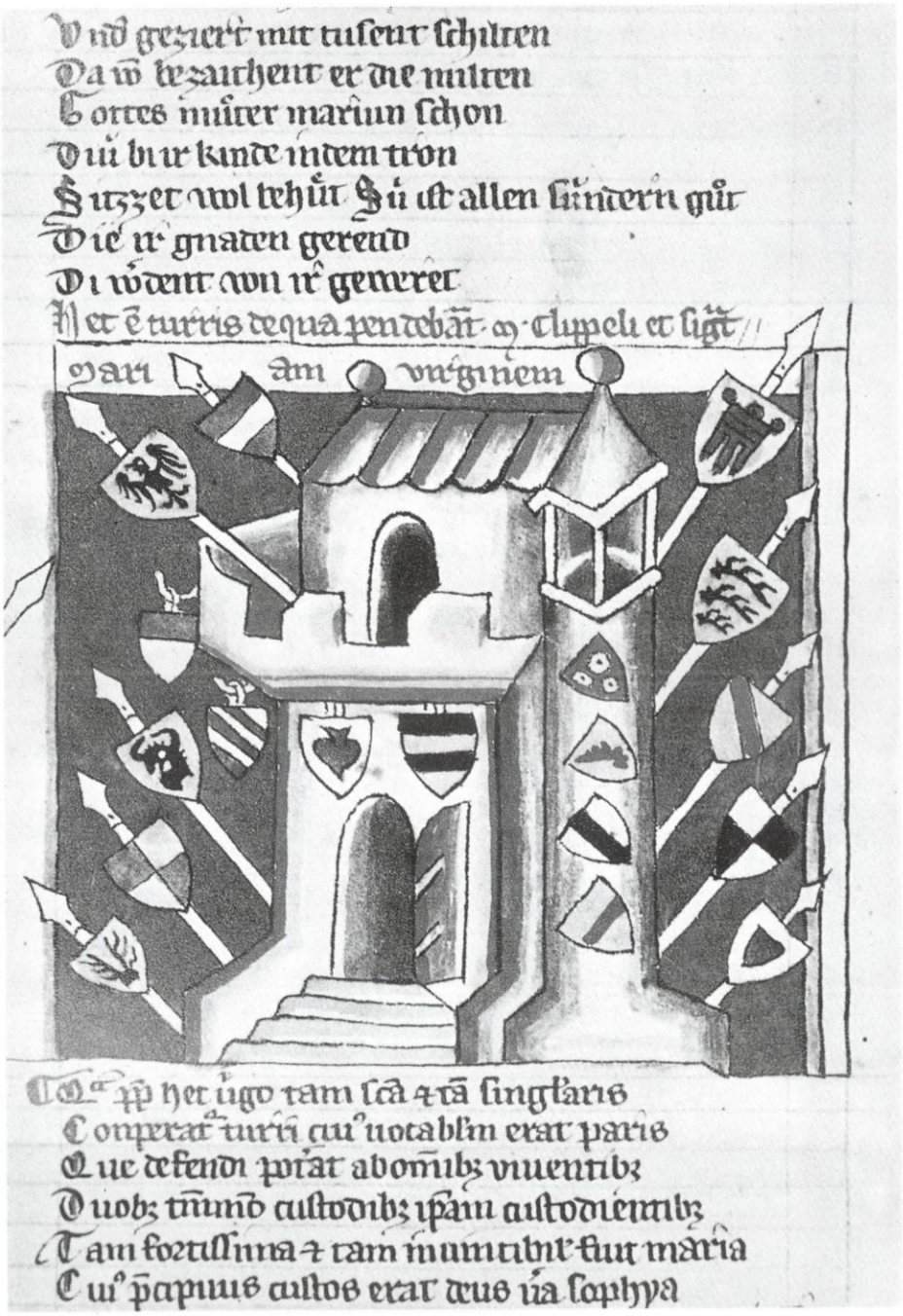
Der Wappenturm — zur Vorgeschichte einer heraldisch-künstlerischen Idee

Von Franz-Heinz Hye

Der Innsbrucker Wappenturm, dessen heraldischer Fassadenschmuck im Jahre 1499 im Auftrag des späteren Kaisers Maximilian I. von Jörg Kölderer geschaffen worden ist, gehörte zweifellos zu den eindrucksvollsten Kunst- und Geschichtsdenkmälern der Residenzstadt Innsbruck. Selbstverständlich hat sich auch der Jubilar mehrfach mit diesem Monument beschäftigt, sei es im Rahmen der von ihm organisierten großartigen Maximilian-Ausstellung 1969, im gleichzeitig erschienenen Bildband »Maximilian und Tirol« sowie gelegentlich seiner Studien über den »Wappenturm Kaiser Maximilians in Vöcklabruck«[1] und über den »Linzer Schmidtorturm und den Ursprung seines Wappenprogramms«[2] etc. Als noch heute grundlegende Untersuchung zur Geschichte dieses Denkmals diente Erich Egg ebenso wie allen anderen Bearbeitern dieses Themas die Studie von Oswald Redlich aus dem Jahre 1906, worin der Innsbrucker Wappenturm entwicklungsgeschichtlich zwischen die Wiener Neustädter Wappenwand Kaiser Friedrichs III. von 1453 und die Ehrenpforte Maximilians von 1515 eingeordnet worden ist.[3]

Diesen unmittelbaren dynastisch-politischen Bezugspunkten mögen hier zwei typologische Aspekte hinzugefügt werden, die für die Idee und das Konzept eines Wappenturmes eine erhebliche Vorgeschichte erkennen lassen. Fürs erste ist dies selbstverständlich der Gedanke des wappengeschmückten Torturmes an sich — um einen solchen hat es sich auch beim Innsbrucker Wappenturm gehandelt: Das Wappenprogramm auf seiner ostseitigen Außenfassade sollte dem Ankömmling zur Kenntnis bringen, wer und wie mächtig der Herr dieser Stadt ist, die man durch dieses Tor betritt.[4] Ähnliche heraldische »Visitenkarten« kennen wir — allerdings in ungleich bescheidener Form — von mehreren Tiroler Städten, wobei hier besonders an die prächtigen Wappenreliefs vom ehemaligen Milser Tor in Hall (heute am dortigen Rathaus) oder am Bozner Tor in Meran sowie an die Wappenfresken an den Stadttoren von Glurns erinnert sei. Auch die vorgenannten Tortürme in Vöcklabruck und Linz sowie fast unzählige Beispiele mehr sind hier zu nennen. Besonders bemerkenswert, wenngleich bescheiden ist auch der rot-weiß-rote Schild am Nordtor von Freistadt in Oberösterreich an der Grenze gegen Böhmen, zumal diesem Wappen eine Doppelfunktion innewohnt: Es ist zugleich Stadtwappen und Wappen des Landesherren. Ungleich großartiger und wahrhaft monumental wurde dieser Gedanke an der Puerta Bisagra in Toledo realisiert, dessen dort in einem riesigen Relief appliziertes Stadtwappen aus dem der Stadt von Kaiser Karl V. zu diesem Zwecke verliehenen kaiserlichen Doppeladler mit viergeteiltem Brustschild mit den Wappen von Kastilien und Leon besteht. In den Städten des ehemaligen Kirchenstaates, wie z. B. in Viterbo (insbesondere bei der Porta Romana), kam es hin und wieder bei der Gestaltung von Repräsentativ-Stadttoren zu einer Mischung von Tor- und Altaraufbau, was in Anlagen der Renaissance und des Barock absolute Höhepunkte erreicht hat.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at



Davidsturm im »Speculum humanae salvationis« der Stiftsbibliothek Kremsmünster, entstanden um 1314/30 im Prämonstratenserstift Weissenau bei Ravensburg. Foto: Margarete Hye-Weinhart

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Davidsturm im »Speculum humanae salvationis« der Bibliothèque royale Albert I-er in Brüssel, entstanden um 1390 im Kloster Steinhaus bei Lennep. (Reproduktion, vgl. Anm. 18.)

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Die hier angeklungene Verbindung von Heraldicum und Altar führt uns nun aber vom säkularen Bereich derartiger Türme — ihre große Zahl läßt diesen Typus schon beinahe als Gemeinplatz erscheinen — hinüber zu dem in diesem Zusammenhang bisher kaum oder gar nicht beachteten kirchlich-religiösen Bereich. Auch die eingangs erwähnte, auf Geheiß Kaiser Friedrichs III. im Jahre 1453 geschaffene Wappenwand von Wiener Neustadt bildet ein solches Mittelglied, zumal sie die Außenseite der Altarwand der dortigen Burgkirche darstellt. Doch diese gemischt profan-sakrale Wappenwand verkörpert keinen Neubeginn, sondern repräsentiert die monumentale Umsetzung einer in der kirchlichen Ikonographie damals bereits seit ca. 150 Jahren praktizierten Wappenturm-Idee. Konkret handelt es sich dabei um die Gestaltung des Turmes Davids als Mariensymbol einerseits im Rahmen der bekannten »Specula humanae salvationis« und andererseits in einem verwandten Bildprogramm des Hohen Liedes im »Hortus conclusus«. Die älteste derartige Darstellung, die mir bekannt geworden ist, befindet sich in einer um 1314/30 im Prämonstratenserstift Weissenau bei Ravensburg entstandenen »Speculum« (fol. 12 r), welches sich heute im Benediktinerstift Kremsmünster befindet.[5] Sie zeigt unter der Überschrift »Hec est turris de qua pendebant m(ille) clippeli et signat Mariam virginem« einen Turm mit 18 Wappenschildchen, die vermutlich den Wohltätern des Klosters bzw. deren Familien gewidmet sind und diese als Beschützer des Klosters und damit des christlichen Glaubens ausweisen. Mit großer Wahrscheinlichkeit — da nur die Wappenschilde ohne Helm und Helmzier abgebildet sind, ist vorderhand nur eine approximative Identifikation derselben möglich — handelt es sich dabei um die Wappen von Adelsfamilien des südwestdeutschen bzw. schwäbischen Raumes. Je fünf dieser Wappenschilde sind übereinander beiderseits des Turmes an Lanzenstangen befestigt und lassen den Turm gleichsam wie einen »Igel« erscheinen. Im Detail zeigen die Lanzen an der linken Seite des Turmes folgende Wappenschilde (von oben nach unten):

Herzog von Österreich
Römisch-deutscher König
Sannaceller/Sandicell[6]
Dizissow[7]
Honburg[8]

Rechts des Turmes:

Tübingen[9]
Württemberg
Baden
Zollern
?

An zwei Haken links des Turmes:

Herneck[10]
Erlesshusen[11]

Über dem Turmportal:

Keutschach (?)[12]
Schellenberg[13]

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Davidsturm im »Hortus conclusus« des Hohen Liedes in einem Blockbuch von ca. 1445/49 der Bibliotheca Palatina in Heidelberg, heute im Vatikan. (Vgl. Anm. 27.) — Wiedergabe mit Bewilligung der Biblioteca Apostolica Vaticana vom 6. 3. 1990.

Am rechten Ecktürmchen:	Landenberg[14]
	Wäll[15]
	?
	Geroltseck[16]

Die Wappenschilde Österreichs und des römisch-deutschen Königs beziehen sich hier auf den habsburgischen Gegenkönig Ludwigs des Bayern, Friedrich den Schönen (gest. 1330), woraus sich eine Datierung der Handschrift in die Zeit um 1314/1330 ergibt, was auch mit den übrigen Datierungsmerkmalen der Handschrift und ihrer Miniaturen übereinstimmt.[17] Insbesondere gilt dies auch von der leicht gebauchten, unten spitz zulaufenden Schildform.

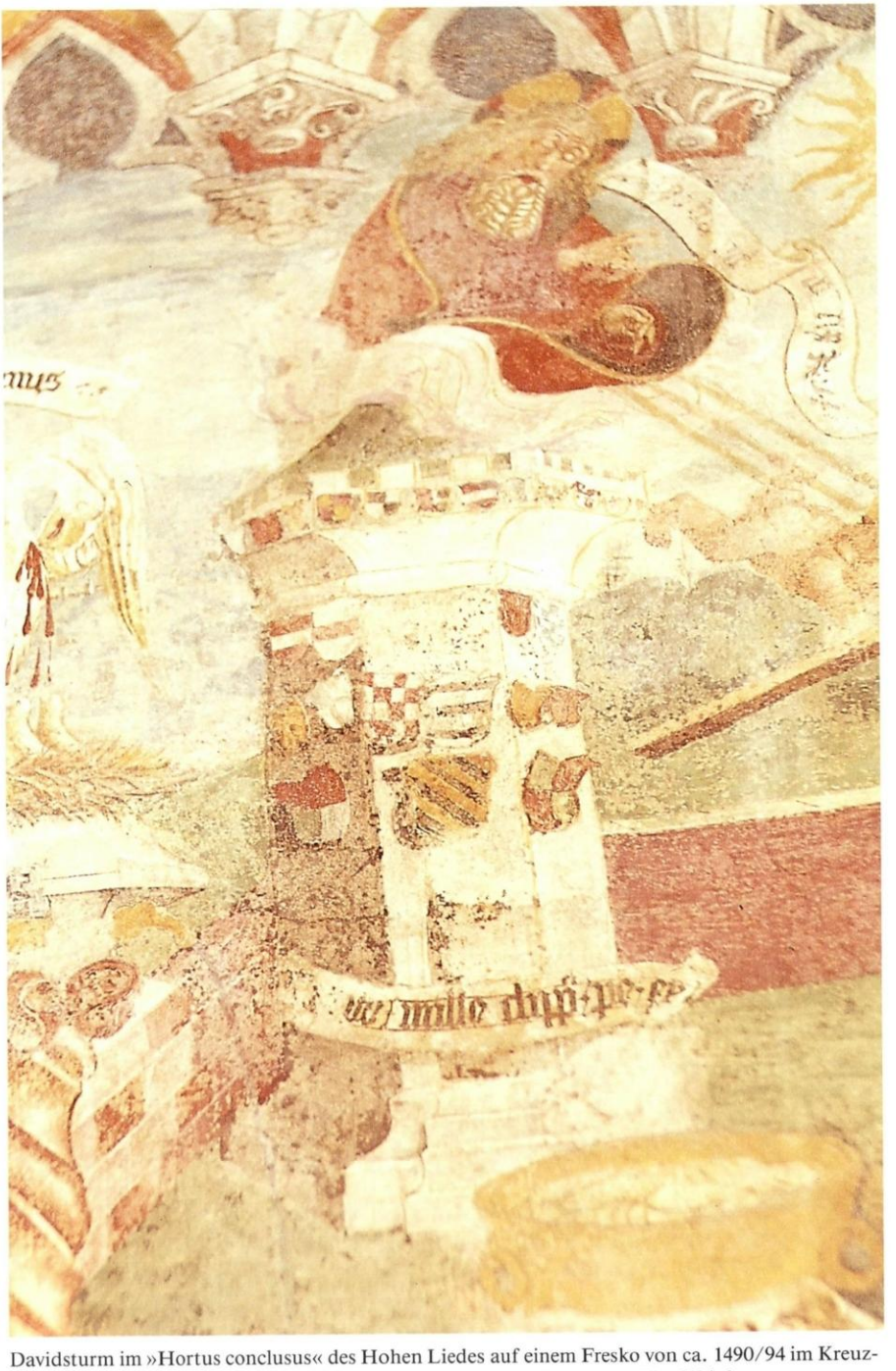
Das zeitlich nächste Beispiel eines derartigen marianischen Wappenturms treffen wir in einer Speculum-Handschrift von ca. 1390 — man beachte die für diese Zeit typische Rundung der unteren Schildspitze — aus dem Bergischen Kloster Steinhaus bei Lennep (Remscheid) in der Bibliotheque royale Albert I-er in Brüssel an.[18] Unter der Überschrift »Turris D(avi)d, de qua pendebant mille signa signant Mariam« finden wir hier einen Turm mit 22 Wappenschilden. Neben den geistlichen Kurfürsten repräsentieren dieselben — soweit sie identifizierbar waren — den Hochadel bzw. Herrschaften des Raumes von Niedersachsen — Berg — Westfalen. So

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

zeigt die oberste Reihe an einer imaginären Turm-Balustrade (v. l. n. r.) die Wappenschilde von: Köln, Mörs[19], Mainz, Mark[20], Tecklenburg[21], Stift Neuß[22], Lippe[23] und Trier.
Von der linken Ecke der Balustrade hängen drei Wappenschilde ab:
?, Schauenburg (Schaumburg)[24] und Sachsen.
Die drei von der rechten Ecke abhängenden Schilde müssen vorderhand undefiniert bleiben.
Den Turmschaft endlich — unter der Balustrade — zieren in zwei Reihen insgesamt acht Wappenschilde:
Cleve, ?, Berg[25], Bayern/?, ?, ?, Ravensberg.[26]
Nach diesen zwei Beispielen von wappengeschmückten Davidstürmen in »Specula humanae salvationis« des 14. Jahrhunderts mögen nun drei Beispiele derartiger Türme aus Darstellungen des Hohen Liedes, des »Canticum canticorum«, aus der Zeit von ca. 1445 bis 1510/16 vorgeführt werden. Das älteste davon befindet sich in einem Blockbuch von ca. 1445/49 aus der Pfalzgräflichen Schloßbibliothek in Heidelberg, heute in der Vatikanischen Bibliothek in Rom.[27] Die darin dem betreffenden Bilde eingefügten insgesamt neun Wappenschilde befinden sich allerdings nicht am dortigen Turm selbst, sondern schweben mehr oder weniger im Raum. Eine auch nur einigermaßen gesicherte Identifikation der Mehrzahl derselben — abgesehen von dem in der neuesten Wiedergabe unbeachtet gebliebenen Pfälzer Löwen und dem Savoyer Kreuz des Kurfürsten Ludwig IV. (gest. 1449) und seiner Gattin Margarete von Savoyen (Heirat 1445) mit päpstlichem (Tiara) und Regensburger oder Bremer (gekreuzte Petrus-Schlüssel) Bezug — muß hier leider unterbleiben.
Ungleich eindrucksvoller — schon allein durch ihre Farbigkeit — sind die beiden anderen Denkmäler dieser Art, welche sich als Fresken in Bozen und Verona befinden. Nachdem ich auf das betreffende Fresko von ca. 1510/16 im Kirchlein San Pietro Martire (neben Santa Anastasia) in Verona bereits vor einigen Jahren ausführlich hingewiesen habe[28], verbleibt hier nur noch die Würdigung desselben Sujets in Bozen, welches dort ca. 1985 an der Ostwand des Kreuzganges des ehemaligen Dominikanerklosters aufgedeckt worden ist. Handelte es sich beim »Hortus conclusus« in Verona um eine Gemeinschaftsstiftung des Johann von Weinegg und des Kaspar von Künigl, so kann für das Bozner Fresko nur ein Stifter bzw. eine Stifterfamilie nachgewiesen werden. Der Stifter kniet, von Kopf bis Fuß gerüstet, am rechten unteren Bildrand, wobei der Stil der Rüstung mit dem offenen Schaller datierungsmäßig in die Zeit um 1480/90 weisen dürfte. Dem entspricht auch der heraldische Dekor des dortigen Davidsturmes mit den »mille clippei«. Der Zinnenkranz zu oberst des Turmes zeigt eine Vielzahl kleiner Schildchen, worunter sich auch der österreichische Bindenschild und möglicherweise der Zollernsche Wappenschild (könnte auch mit Welsberg identifiziert werden) befinden. Den Turmkörper selbst hat man sich achteckig zu denken, wovon dem Betrachter drei Seitenflächen zugekehrt sind. Auf diesen befinden sich in drei Reihen übereinander folgende Wappenschilde:

Obere Reihe: links: Österreich, Bozen (?, der Stern fehlt)
Mittelfläche jetzt leer, aber Farbspuren
rechts: ?, Bayern (?)

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at



Davidsturm im »Hortus conclusus« des Hohen Liedes auf einem Fresko von ca. 1490/94 im Kreuzgang des ehemaligen Dominikanerklosters in Bozen. Foto: Margarete Hye-Weinhart

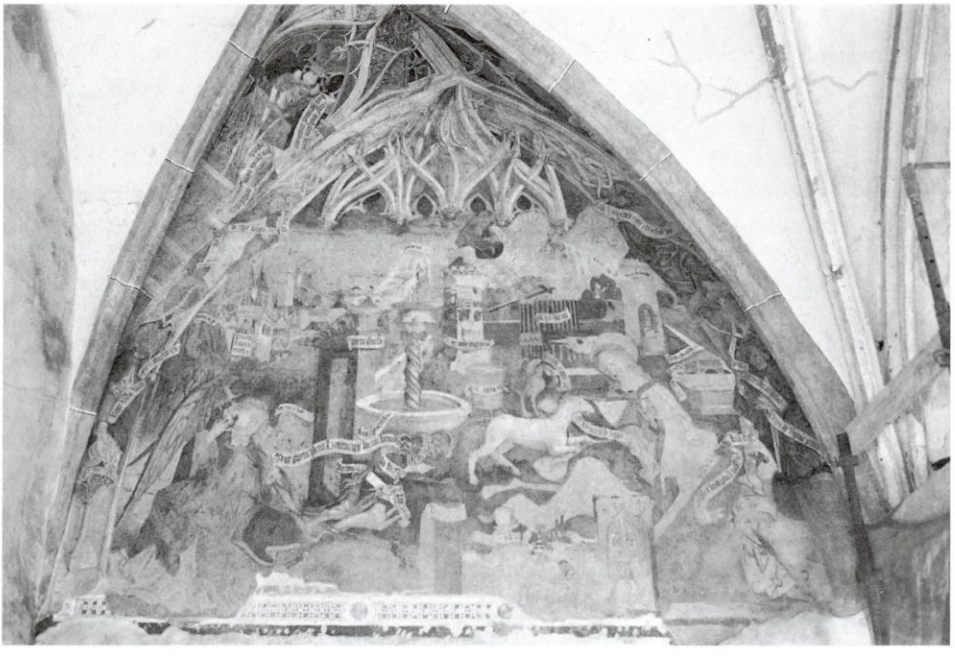
© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Helmzier-Fragmente und Stifterfigur (Gedeon) nebst einem Dominikanermönch in der rechten unteren Ecke des »Hortus-conclusus«-Fresko bei den Bozner Dominikanern. Foto: Margarete Hye-Weinhart

Mittlere Reihe:	links: Schildpaar (?) Mitte: Kroatien, Ungarn (?, vgl. unten!) rechts: Schildpaar ?
Untere Reihe:	links: Grafschaft Hohenberg (?, farbverwechselt) Mitte: Burgund rechts: ein von Grün und Rot viergeteilter Schild

Für die Datierung ergibt sich auf Grund dieses Wappenbefundes durch das Wappen von Burgund ein Bezug auf die erste Heirat Maximilians I. mit der Erbtochter Maria von Burgund im Jahre 1477. Die rangverwechselt angeordneten Wappen von Kroatien und (vermeintlich) Ungarn hingegen beziehen sich auf die Annahme des ungarischen und des kroatischen Königstitels durch Maximilian im Jahre 1490 nach dem Tode des Matthias Corvinus. Den in dieser Wappenfolge auffallenderweise fehlenden Adler-Schild, den Maximilian als römisch-deutscher König seit 1486 geführt hat, müßte man dann konsequenterweise in der jetzigen Leerfläche in der Mitte der oberen Reihe annehmen. Aus alledem ergibt sich eine Datierung dieses Freskos in die Zeit um 1490/94 bzw. vor der zweiten Verehelichung Maximilians I. mit Maria Bianca Sforza von

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at



»Hortus-conclusus«-Fresko des Hohen Liedes um 1490/94 im Bozner Dominikaner-Kreuzgang, Gesamtansicht. Foto: Margarete Hye-Weinhart

Mailand (1494). Damit ließe sich wohl auch noch der üppig gemalte, stark gegliederte Baldachin in Einklang bringen, der sich ähnlich wie auf Friedrich Pachers Peter- und Paulsaltar aus der Jöchelsturnkapelle in Sterzing (um 1480/85)[29] über das gesamte Geschehen im und neben dem »Hortus conclusus« spannt.

Bedenken bereitet dabei nur das vermeintliche Wappen von Ungarn, bei dem nicht einzusehen ist, weshalb sich hier die rote Farbe zu Schwarz verfärbt haben sollte, während sie sich überall sonst in mehr oder weniger leuchtender Kraft erhalten hat, so auch in dem unmittelbar daneben befindlichen Wappenschild von Kroatien. Es ist daher mit Sicherheit auszuschließen, daß es sich bei diesem zentralen Wappenschild um jenes des Königreiches Ungarn gehandelt habe, vielmehr dürfen wir darin das Wappen des Stifters dieses Freskos erblicken. Dieser kniet — wie bereits erwähnt — am rechten Bildrand und figuriert offenbar zugleich als alttestamentarischer Richter Gedeon, da zu ihm auch das Schriftband »Descendit sicut pluvia in vellus«, allerdings ohne das Vlies, angeordnet erscheint. Sein Vollwappen befand sich am unteren Bildrand der rechten Bildhälfte, doch haben sich davon nur Reste der Helmzierden — ein Kopf mit gelber Mütze mit je einer weißen und schwarzen Feder, ein Spitzhut und ein grauer bzw. sicher ursprünglich schwarzer Adlerflug — erhalten. Die mittlere derselben zeigt den kegelförmigen

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Spitzhut mit Straußenwedel, wobei der weiße Hut ebenso wie im eben geschilderten weißen Stifterwappen mit drei schwarzen Balken belegt ist und sich somit als Wappen der Familie Botsch identifizieren läßt. Das vorliegende Fresko steht somit in einer Reihe mit den mehrfachen Stiftungen dieser um 1300 aus Florenz nach Bozen zugewanderten Familie an das Bozner Dominikanerkloster — hier befand sich auch das Erbbegräbnis der Familie — und scheint den Abschluß derselben zu bilden.[30] Das bestiftete Kloster wird in diesem Fresko übrigens durch die Darstellung eines Dominikanermönches neben bzw. leicht oberhalb der Stifterfigur vertreten. — Soviel zu diesem »Hortus-conclusus«-Fresko in Bozen.

Am Ende dieser kleinen Studie bleibt zusammenfassend nur noch anzumerken, daß die hier vorgestellten wappengeschmückten Davidstürme sicher nur einige wenige Glieder aus dieser langen Traditionskette darstellen, an deren Ende die monumentale Realisierung dieser heraldisch-künstlerischen Idee des Wappenturmes bzw. ihre politisch-dynastische Profanierung steht.

Anmerkungen:

1 Erich *Egg,* Der Wappenturm Kaiser Maximilians in Vöcklabruck. In: Tiroler Heimatblätter Jg. 35, Innsbruck 1960, S. 20 f.

2 In: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1965, S. 30 ff.

3 Oswald *Redlich,* Der alte Wappenturm zu Innsbruck. In: 26. Bericht über die Tätigkeit des ... Innsbrucker Verschönerungsvereines im Vereinsjahre 1906. Innsbruck 1907, S. 1—13.

4 Vgl. dazu zuletzt Franz-Heinz *Hye,* Pluriumque Europae provinciarum rex et princeps potentissimus — Kaiser Maximilians I. genealogisch-heraldische Denkmäler in und um Innsbruck. In: Staaten — Wappen— Dynastien. XVIII. Internationaler Kongreß für Genealogie und Heraldik in Innsbruck 1988. = Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs NF. Bd. 18, Innsbruck 1988, S. 35—63.

5 Vgl. die Faksimile-Ausgabe von Willibrord *Neumüller* OSB., Speculum humanae salvationis. = Codices selecti — Facsimile Vol. XXXII., Commentarium Vol. XXXII+. Graz 1972.

6 Vgl. Charlotte *Becher* und Ortwin *Gamber,* Die Wappenbücher Herzog Albrechts VI. von Österreich. = Jahrbuch der heraldisch-genealogischen Gesellschaft Adler, 3. F. Bd. 12, Wien 1986, S. 70 f., pag. 193, wo »Sannaceller« irrig als Sannareller gelesen bzw. wiedergegeben wurde. Vgl. dazu auch Johann *Siebmachers* Wappen-Buch. Faksimile-Nachdruck der Ausgabe Nürnberg 1701/05, München 1975, Tafel I, n. 78: Sandicell.

7 Ch. *Becher* — O. *Gamber,* a. a. O., S. 56 f., pag. 131.

8 Ebenda, S. 44 f., pag. 100.

9 Ebenda, S. 40 f., pag. 92.

10 Ebenda, S. 50 f., pag. 112.

11 Ebenda, S. 52 f., pag. 122.

12 Es wäre erst zu prüfen, ob die mit diesem Rüben-Wappen bekannte Kärntner Familie Beziehungen zum genannten Kloster unterhalten habe (J. *Siebmacher,* a. a. O., Tafel I, n. 46).

13 Ch. *Becher* — O. *Gamber,* a. a. O., S. 42 f., pag. 97; J. *Siebmacher,* a. a. O., Tafel III, n. 32.

14 Ch. *Becher* — O. *Gamber,* a. a. O., S. 44 f., pag. 101; J. *Siebmacher,* a. a. O., Tafel I, n. 198.

15 Ch. Becher — O. Gamber, a. a. O., S. 60 f., pag. 137; J. *Siebmacher,* a. a. O., Tafel II, n. 84.

16 Ch. *Becher* — O. *Gamber,* a. a. O., S. 40 f., pag. 94; J. *Siebmacher,* a. a. O., Tafel I, n. 19.

17 Vgl. oben Anm. 5!

18 Christiane van den *Bergen-Pantens,* L'Héraldique dans les manuscrits antérieurs à 1600. Catalogue d'une exposition de la Bibliothèque royale Albert I-er, n. C 205, Bruxelles 1985, S. 20 f., n. 6 mit Schwarzweißabb. Identifiziert wurden dort nur die Wappen von Sachsen, Köln, Mainz, Bayern, Cleve und Lippe.

19 Wilhelm *Ewald,* Rheinische Heraldik. = Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz Jg. 27, Düsseldorf 1934, S. 103, Abb. 139.

20 Ebenda, S. 102, Abb. 136 und 137. J. *Siebmacher,* a. a. O., Tafel VI, n. 14.

21 Ebenda, Tafel VI, 14.

22 Ebenda, S. 93 f., Abb. 95—98.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

23 J. *Siebmacher,* a. a. O., Tafel VI, n. 14.
24 W. *Ewald,* a. a. O., S. 104, Abb. 144; J. *Siebmacher,* a. a. O., Tafel II, n. 18, und I, n. 18.
25 W. *Ewald,* a. a. O., S. 102, Abb. 136 ff.
26 Ebenda, S. 99, 101 ff.; J. *Siebmacher,* a. a. O., Tafel III, n. 9.
27 »Bibliotheca Palatina« Katalog zur Ausstellung, Heidelberg 1986, Textband S. 311 f. — Kat. Nr. E 16. 7, Bildband S. 207.
28 F. H. *Hye,* Ein bisher unbeachtetes Denkmal zur Erinnerung an die Besetzung Veronas durch Kaiser Maximilian I. im Juni 1509. In: Der Schlern Jg. 57, Bozen 1983, S. 464—470.
29 Erich *Egg,* Kunst in Tirol. Malerei und Kunsthandwerk. Innsbruck 1972, S. 88 f.; sowie derselbe, Gotik in Tirol. Die Flügelaltäre. Innsbruck 1985, S. 190.
30 Ludwig Freiherr von *Hohenbühel,* Beiträge zur Geschichte des Tiroler Adels. In: Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft »Adler« NF. Bd. 1, Wien 1891, S. 51 f.

Anschrift des Verfassers:

Senatsrat Univ.-Doz. Dr. Franz-Heinz Hye
Direktor des Stadtarchivs Innsbruck
Badgasse 2
6020 Innsbruck

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: 70

Autor(en)/Author(s): Hye Franz-Heinz

Artikel/Article: Der Wappenturm - zur Vorgeschichte einer heraldisch-künstlerischen Idee. 99-109